

Besuch in einem Dorf

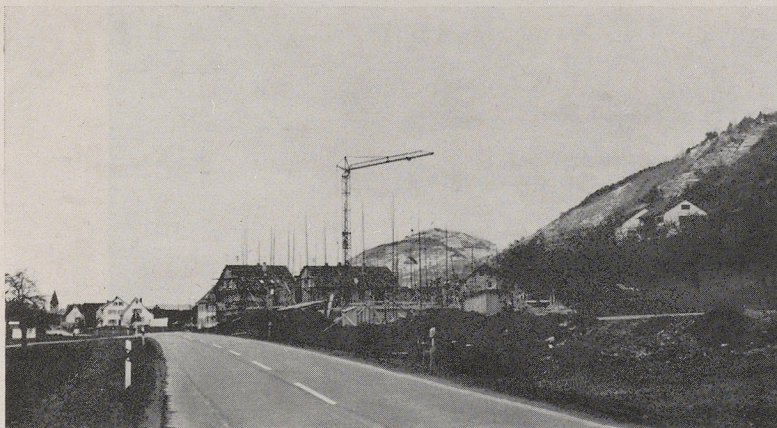
Es ist ein hübsches schwäbisches Dorf; eines unter vielen. Der Name tut nichts zur Sache. Er erinnert uns an Wald und Feld. Das Dorf liegt auf der Grenze dieser beiden Landschaftsformen unseres Hügellandes. Es hat einen alten Kern von Bauernhäusern. Es dehnt sich aus und die neuen Häuser sind selbstverständlich zumeist Wohnhäuser, modern eingerichtet, wie es die Bauherren, die fast alle aus der benachbarten Stadt kommen, sich wünschen. Auch einige Industriebetriebe haben sich in neuerer Zeit niedergelassen. Die Kirche im alten Dorfmittelpunkt stammt nicht aus Zeiten, deren Stilausdruck wir heute schätzen. Sie ist aber durch sorgfältige Bemühung der letzten Jahre zu einem würdigen Raum geworden, der wertvollen plastischen Schmuck aus alter und neuer Zeit birgt. Auch ihre Umgebung wurde pfleglich erneuert (Bild 1). Im Anschluß an das Pfarrhaus, das ein zweigeschossiger Massivbau mit Walmdach ist – es stammt aus dem 17. Jahrhundert – finden wir in der Hauptstraße eine einheitliche Reihe schöner Fachwerkgiebelhäuser. Einige hundert Meter außerhalb der Dorfmitte steht die Friedhofskapelle mit dem heimeligen Namen „Beim Holderbusch“. Ein Palmesel darin erinnert an alten Brauch, der auch heute noch nicht ganz vergessen ist, obwohl der Heiland darauf nicht mehr in Prozession durch die Straßen gezogen wird.

Aber trotzdem betrachten wir die Entwicklung des Dorfes mit einiger Sorge. Kam man früher bei der Friedhofskapelle von der benachbarten Stadt her um die Straßenbiegung, so sah man nach Norden den steilen Hang der Hügel, reich gegliedert durch Weinbergmauern und bekrönt durch den Rand des Waldes, der die andere Seite des Hügelzuges bedeckt. Dieser, bevor er endgültig in die Ackerebene verläuft, schwingt sich noch einmal zu einem kleinen freistehenden Gipfel auf, und „droben“ steht die Kapelle“.



1. Am Kirchplatz

Durfte man diesen einzigartigen Blick, der solch schlichten, zu Herzen gehenden Ausdruck im Lied gefunden hat, zubauen? (Bild 2). Konnte man wirklich die neuen Häuser nicht an anderer Stelle besser, etwa in einem geschlossenen Neusiedlungsgebiet, unterbringen? An der Verkehrsstraße entlang werden sie später sicher stören! Und warum läßt man die Bebauung regellos in das unter Landschaftsschutz stehende Hanggebiet hineinwachsen? Es trägt eine besonders interessante Flora und wurde deshalb vom Verein für vaterländische Naturkunde und vom Heimatbund teilweise erworben.



2. Erweiterung nach Osten



3. Neue Industrie



4. Der geschützte Hang



5. Die Dorfstraße

Aber ebenso wenig befriedigt ein Blick von diesem Straßenstück aus nach Süden. Die Talweite, hinter der die reizend bewegte Silhouette ferner Berge erscheint, wird durch einen neuen Industriebau, der keine Zierde seiner Umgebung ist, durchschnitten (Bild 3). Es ist sehr zu bezweifeln, ob ein solcher Bau, der sich einfach 50 Meter lang über eine oder zwei Ackerbreiten quer ins Tal stellt, jemals Teil eines sinnvoll geordneten Gewerbegebietes werden kann. Wann lernen wir, gewerbliche Anlagen von vornherein so zu planen, daß sie eingegrünt werden können?

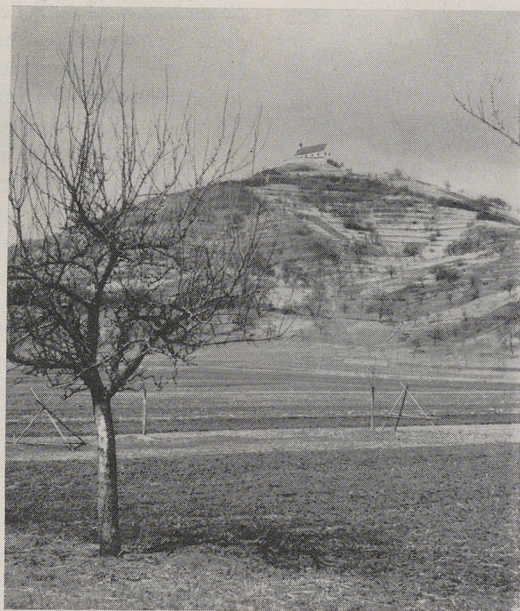
Merken wir denn immer noch nicht, daß um unsere Dörfer herum das Gebiet zukünftiger Entwicklung nur dann richtig genützt werden kann, wenn wir die ersten, scheinbar geringfügigen Ansätze zu gewerblicher und allgemeinbaulicher Ausdehnung mit äußerster „Vorsicht“, d. h. mit einem ganz verantwortlichen Voraussehen und Vorausdenken in die Zukunft planen und lenken. Es ist sicher eine schwierige Aufgabe. Die Gemeinden und Kreise sind durch sie oft überfordert. Die Entwicklung ging viel rascher, als daß die verantwortlichen Planer überall im Land die Zeit für reifliches Durcharbeiten der Ortserweiterungen gehabt hätten, und sie ist noch nicht zu Ende. Wie schön der unberührte Hang heute hinter dem alten Dorf noch aussieht, zeigt Bild 4. Und die feine Giebelreihe der Dorfstraße?, ist sie nicht auch schon gefährdet? (Bild 5). Man spricht davon, das Haus neben dem Gasthaus habe seinen Besitzer gewechselt. Es solle abge-

brochen und durch einen Neubau anderer Form ersetzt werden. Hier liegt keine Notwendigkeit vor, ein lebendiges Bild alter Ordnung zu zerstören, auch der allmächtige Verkehr kann hier kein Opfer fordern. – Also lasse man dieses reizvolle Stück Dorf unangetastet und passe Umbauwünsche eines einzelnen Gebäudes der äußeren Form an.

Das Meiste, was uns bei einem kurzen Besuch Sorgen machte, ist schon geschehen und kaum können wir hoffen, daß es noch zum Guten verändert werden kann. Warum beschäftigen wir uns dann noch mit dem Dorf? Weil wir darauf hinweisen möchten, daß noch manches zu retten ist, wie zum Beispiel die Einheitlichkeit der Dorfstraße und der Kapellenhügel am Westende des Dorfes (Bild 6). Hier darf nichts passieren! Das muß ganz so bleiben, ohne störende Zutaten und Eingriffe. Der Schwäbische Heimatbund hat erst neuerdings zur pfleglichen Erneuerung der Wurmlinger Kapelle und seiner Umgebung einen Zuschuß gestiftet, obwohl er nicht über reichliche Mittel verfügt. Aber er unterstützt nach seinen Kräften gerne eine Gemeinde, die sich die Pflege ihrer historischen Kleinodien zur Aufgabe macht.

Jedoch noch wichtiger ist es uns heute, an einem praktischen Beispiel alle beteiligten Techniker, Politiker und Bürger schlechthin darauf hinzuweisen, um was es nicht nur in diesem, sondern in tausend anderen Dörfern und Städten geht: um die gedankenlose Zerstörung oder um die gute Verwaltung und Mehrung eines unersetzlichen Besitzes, der *Heimatlandschaft* heißt.

W. Kittel



6. Die Wurmlinger Kapelle Aufnahmen 1-6 Adolf Schahl